

Sabine Kas

Siedlungsverhältnisse auf der Südlichen Frankenalb im Überblick. Ergebnisse der Sondagegrabung 2004

Kurzfassung: Der Beitrag gibt einen Einblick in das Arbeitsgebiet „Südliche Frankenalb“ und seinen Naturraum. Er informiert über die Quellenlage und den Stand der Forschung vom Ende der Urnenfelderzeit bis in die Frühlatènezeit und berücksichtigt dabei besonders verschiedene Siedlungstypen: befestigte Höhensiedlungen, Grabenanlagen („Herrenhöfe“) und offene Tal-siedlungen. Außerdem stellt er die wichtigsten Ergebnisse der Sondagegrabung 2004 auf der Göllersreuther Platte vor, einer befestigten spät-hallstattzeitlichen Siedlung.

Die südliche Frankenalb bietet verschiedene hallstattzeitliche Siedlungstypen auf engem Raum: befestigte Höhensiedlungen, Grabenanlagen (sog. „Herrenhöfe“) und offene Siedlungsplätze. Diese Siedlungsmuster sind schon in der ausgehenden Urnenfelderzeit fassbar und reichen bis in die Frühlatènezeit. Sie sind Grundlage für die kleinräumige Untersuchung eines eisenzeitlichen Sozialgefüges *außerhalb* der Fürstensitzregionen.

Arbeitsgebiet Südliche Frankenalb

Das Arbeitsgebiet liegt etwa auf halber Strecke zwischen Nürnberg im Norden und Ingolstadt im Süden in den Bezirken Mittelfranken und Oberbayern (**Abb. 1**). Aus archäologischer Sicht bedeutend ist

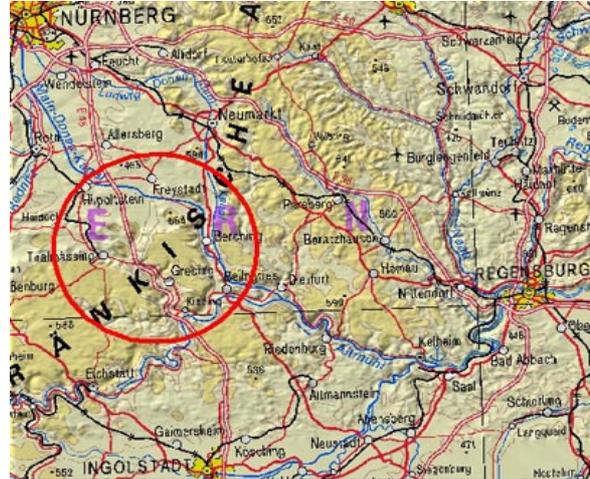


Abb. 1: Das Arbeitsgebiet in der Südlichen Frankenalb.

die geologische Situation, in der zwei naturräumlich definierte Siedlungskammern vorgegeben sind. Die eine Teilregion, *Albvorland und Thalachtal*, umfasst einen Ausschnitt des nördlichen Albtraufs und des anschließenden, flach reliefierten Albvorlandes.

Zur zweiten Teilregion, dem *Schwarzachtal*, gehört die Mittelgebirgslandschaft der Frankenalb mit ausgeprägten Taleinschnitten und Höhen bis 650 m über NN. Dieser bergige Teil des Arbeitsgebietes fällt außerdem durch zwei markante Verkehrswege auf: von West nach Ost schließt das Altmühltal im weiteren Verlauf ins niederbayerische Donautal auf und von Nord nach Süd ermöglicht das Schwarzachtal eine bequeme Albüberquerung (hier verlaufen heute die

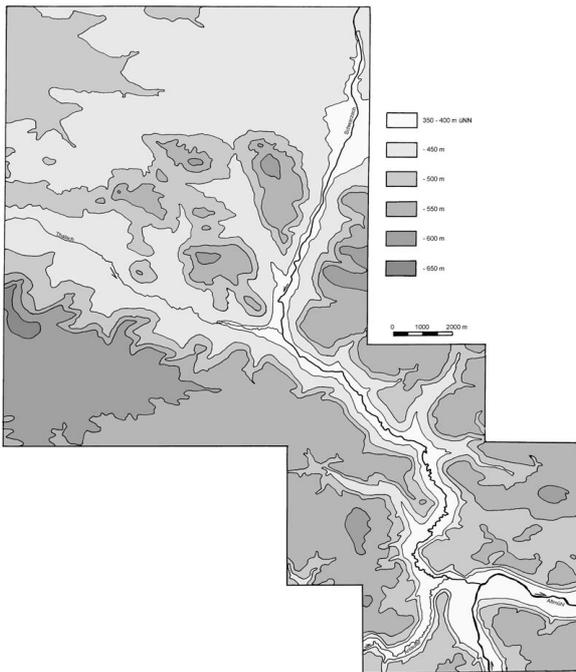


Abb. 2: Höhenlinienplan des Arbeitsgebietes mit den Teilgebieten „Schwarzachtal“ (im Süden) und Albvorland/Thalachtal (im Norden).

Autobahn A9 und die ICE-Strecke Nürnberg-München) (**Abb. 2**).

Im ganzen Arbeitsgebiet gibt es eine ansehnliche Zahl von Siedlungsstellen und Gräberfeldern, der Forschungsstand eignet sich insgesamt als gute Grundlage für siedlungsarchäologisches Arbeiten.

Forschungsstand und Quellenlage

So unterschiedlich wie die Naturräume in beiden Teilregionen sind auch der Forschungsstand und vor allem die Quellenlage.

Schwarzachtal

Die befestigte Höhensiedlung „Schellenberg“ und ein dichtes Nebeneinander von Siedlungsplätzen im Talkessel prägen das Siedlungsbild im Schwarzachtal.

Der Schellenberg liegt in klassischer Spornlage oberhalb der Mündung der Schwarzach in die Altmühl und bietet einen weiten Ausblick in die Tägerlandschaft. Der Randwall umschließt etwa 7 ha und ist auf der Südseite zusätzlich durch einen Abschnittswall geschützt, der ein 2,5 ha großes Areal abriegelt (**Abb. 3**). Seit F. Winkelmann 1907 und 1913 im

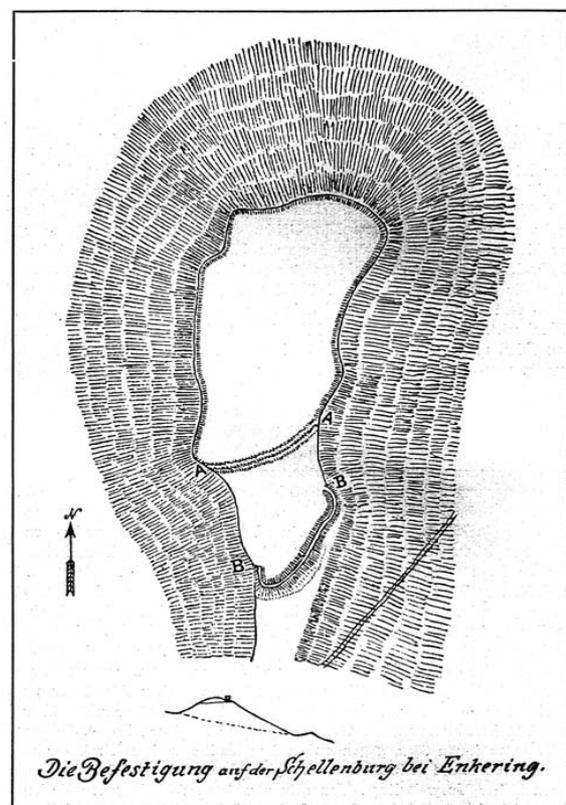


Abb. 3: Die befestigte Höhensiedlung auf dem Schellenberg (Winkelmann 1926, 14).

Abschnittswall Schnitte angelegt hat, gilt die Befestigung als späturnfelderzeitlich, obwohl die entsprechende Keramik nicht im Wallkörper, sondern unter dem Mauerversturz gefunden wurde¹. Darüber hinaus gehört das bis heute bekannt gewordene Lesefund-

¹ WINKELMANN 1926, 16.

material zum größten Teil der späten Urnenfelderzeit an². Hallstatt- und (früh-)latènezeitliche Keramik wurde dort oben nicht gefunden.

Zu Füßen des Schellenberges gibt es indes hallstatt- und frühlatènezeitliche Fundstellen in größerer Zahl, wie eine Kartierung von K. H. Rieder zeigt (**Abb. 4**)³. Neben alt bekannten Grabhügeln

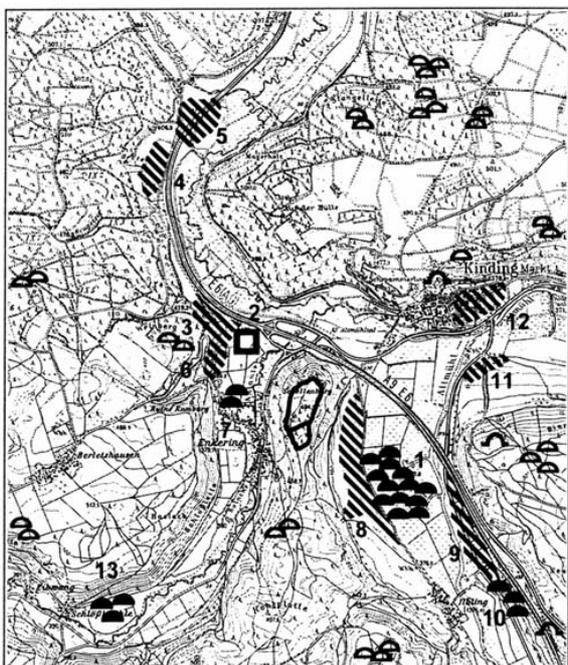


Abb. 4: Hallstatt- und frühlatènezeitliche Fundstellen im Umfeld des Schellenbergs (Rieder 1996, 92).

oder Gräberfeldern an den Rändern der Albhochfläche sind jene im vergangenen Jahrzehnt neu entdeckten Plätze im Tal besonders bemerkenswert, die beim ICE-Trassenbau angeschnitten wurden. Zu ihnen gehören vor allem Siedlungsstellen (**Abb. 4, Nr. 3-5, 8, 9**), aber z.B. auch das große, vorher völlig unbekannte Grab-

hügelfeld von Kinding/Ilbling in der Talau (**Abb. 4, Nr. 1**), aus dem der überraschende Fund eines Dolches mit einem Griff aus Elefanten-Elfenbein und Raubtierkopf-Antennen stammt⁴.

Direkt unterhalb des Schellenbergs wurde auf einer Fläche von 3,3 ha die mehrphasige späturnenfelder- und hallstattzeitliche Siedlung von Enkering-Gatzäcker ausgegraben, die als einzige der „ICE-Grabungen“ schon bearbeitet ist⁵. 153 Hausgrundrisse unterschiedlicher Typen ließen sich in Enkering-Gatzäcker zu einer Siedlungsform als Mehrhausgehöfte rekonstruieren, von denen jeweils mehrere gleichzeitig bewirtschaftet wurden, also eine Siedlungsphase bildeten⁶. Maximal zehn solcher Phasen wurden ermittelt. Gegründet wurde die Siedlung in der späten Urnenfelderzeit (Ha B2/3), mithin zu einer Zeit, als auch die Höhengründung auf dem Schellenberg noch genutzt wurde. Im Gegensatz zum Schellenberg wurde die Gatzäcker-Siedlung danach weiterhin bewohnt und erst in der Späthallstattzeit aufgelassen. Im Siedlungsverlauf wurde auch eine zweiphasige Grabenanlage (ein „Herrenhof“) erbaut. Im Bereich dieser Anlage lag zunächst ein aus vier Häusern bestehendes Gehöft aus der Gründungszeit (Ha

² Auch aus dem Innern des Ringwalls wurde bei einer kleinen Notgrabung 1992 neben älterem Material überwiegend urnenfelderzeitliche Keramik geborgen: Bayer. Vorgeschbl. Beih. 9, 1996, 124.

³ MEIXNER/RIEDER/SCHAICH 1996, 92.

⁴ Ebd. 1996, 90 ff.

⁵ KAS (IM DRUCK).

⁶ Ein Gesamtplan abgebildet bei KAS 2003, 58.

B2/3) (**Abb. 5.1**). Dann folgte ein stattliches Gehöft mit Haupt- und Nebengebäuden, das umzäunt und mit einem kleinen Torbau ausgestattet war (**Abb. 5.2**).

Danach kam das erste der beiden Grabenwerke, bestehend aus Graben und Zaungraben sowie drei Gebäuden im Innern. Mit fast 200 m² gehört das Haus in der Nordwestecke zu den größten Hallstatthäusern (**Abb. 5.3**). Auffällig ist, dass die vom Zaungraben umfasste Fläche mit ca. 1800 m² fast gleich groß ist wie die Hoffläche des vorherigen umzäunten Gehöfts, und beide überdies mit etwa 300 m² identische Hausgrundflächen aufweisen.

Mit einer Innenfläche von 700 m² deutlich kleiner ist die jüngere Grabenanlage (**Abb. 5.4**), die bald nach dem Auflassen der Älteren entstanden ist. Zu ihr gehören ein neuer Graben und ein ausgesprochen mächtiger Palisadengraben. Im Innern stand nur ein Gebäude. Entlang des Palisadengrabens verliefen regelmäßig gesetzte tiefe Pfostengruben, die die Palisadenwand zu einem umlaufenden, etwa 2 m breiten Palisadengebäude erweitern – ein unter den hallstattzeitlichen Grabenanlagen singulärer Befund.

Das Zaungehöft und die beiden Grabenwerke datieren in die frühe Hallstattzeit. An Stelle der Grabenwerke standen anschließend mindestens zwei weitere,

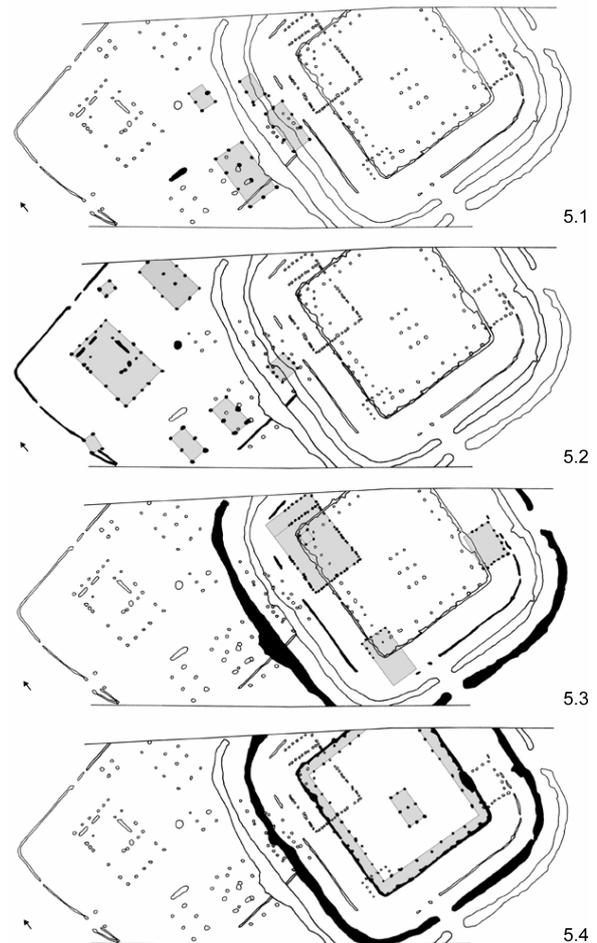


Abb. 5: Enkering-Gatzäcker
- 5.1: Späturnenfelderzeitliches Gehöft (Kas, im Druck).
- 5.2: „Zaungräbchengehöft“, frühhallstattzeitlich (Kas, im Druck).
- 5.3: Ältere Grabenanlage, frühhallstattzeitlich (Kas, im Druck).
- 5.4: Jüngere Grabenanlage, frühhallstattzeitlich (Kas, im Druck).

späthallstattzeitliche Mehrhausgehöfte.

Die keramischen Funde aus Enkering-Gatzäcker fügen sich ins nordost-bayerische Formen- und Zierspektrum ein. An Zierweisen beispielsweise – um hier nicht zu sehr in die Tiefe zu gehen – gibt es das am Ende der Urnenfelderzeit einprägsame feine Rillenbündel, das mit verschiedenen Begleitmustern variiert wird (**Abb. 6**).

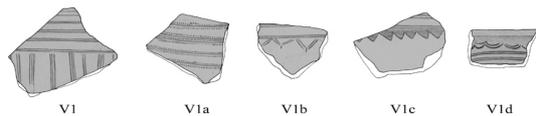


Abb. 6: Enkering-Gatzäcker. Verzierte Feinkeramik der späten Urnenfelderzeit o.M. (Ha B2/3) (Kas, im Druck).

In der frühen Hallstattzeit ist Rollrädchen- und Haarliniendekor für die Region typisch (Abb. 7.1, 7.2) und keineswegs auf Grabgefäße beschränkt.

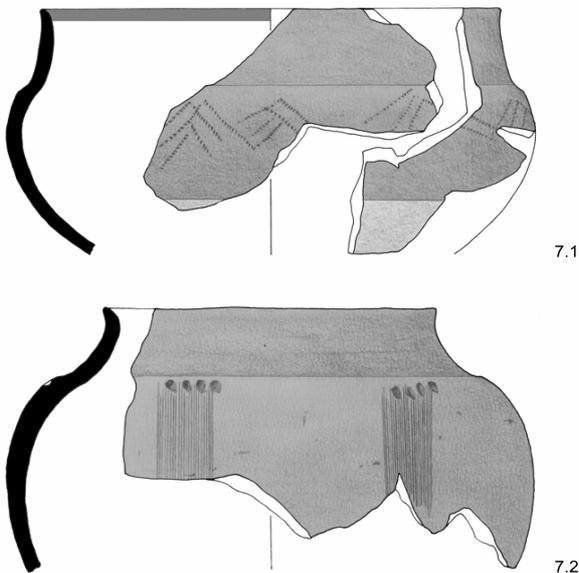


Abb. 7: Enkering-Gatzäcker o.M.
- 7.1: Feinkeramik mit Rollrädchenmuster (Kas, im Druck).
- 7.2: Feinkeramik mit Haarlinienmuster (Kas, im Druck).

Von einer flächigen Aufsiedlung des Schwarzachtales war schon die Rede. Von den Bauarbeiten an der ICE-Trasse waren auch Talbereiche betroffen, die keiner klassischen Siedlungslage entsprechen und trotzdem befundreich waren – etwa vermeintlich feuchte Auen, schattige Nordostlagen oder steilere Hänge⁷. Abb. 8 zeigt die beim ICE-Trassenbau untersuchten Flächen in

⁷ HILGART/KNIIPPING/REISCH/RIEDER/TRAPPE 1999, 127 ff.

Mittelfranken, auf denen *möglicherweise*

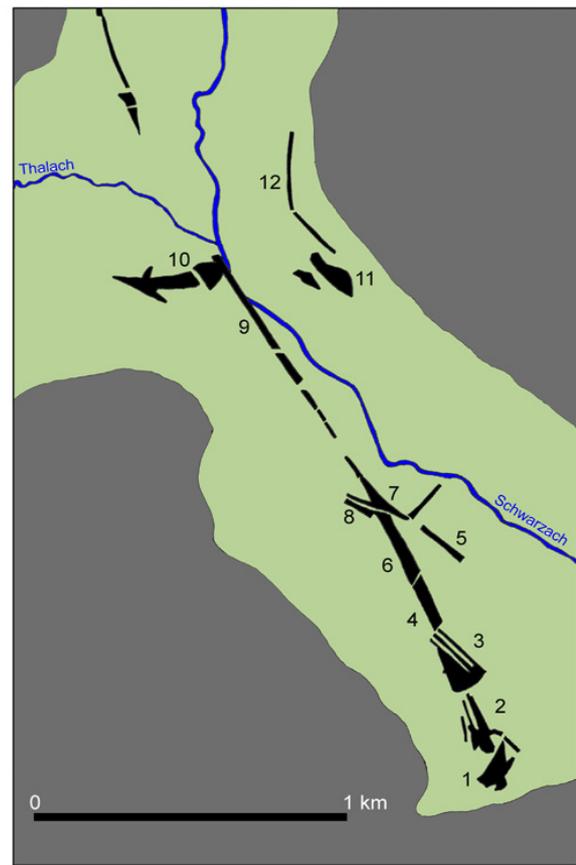


Abb. 8: Lage der ICE-Grabungsstellen in Mittelfranken. Die Ziffern beziehen sich auf (vermutete) urnenfelderzeitliche bis frühlatènezeitliche Befunde.

Funde und Befunde der gefragten Zeitstufen (Ha B2/3 bis Lt A/B) in unterschiedlicher Quantität und Qualität zutage gekommen sind. Vielleicht gibt es noch eine zweite Grabenanlage (Abb. 8, Nr. 2), von der jedoch lediglich ein Ausschnitt erfasst wurde⁸.

Die Aufarbeitung dieser Fundstellen steht noch am Anfang, lässt aber allein schon aufgrund der Fülle an Material eine fundierte Rekonstruktion des Siedelgeschehens in dieser Talandschaft erwarten.

⁸ NADLER 1999, 33 Abb. 25.

Albvorland und Thalachtal

Anders als im Schwarzsachtal sind es im Albvorland vor allem Lesefundstellen, die einen Einblick in die eisenzeitliche Besiedlung gewähren. Die meisten Funde und genaue Fundortkartierungen verdanken wir der jahrelangen Sammel Leidenschaft von H. Laaber (†). Außerdem führt die vorgeschichtliche Abteilung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG) in dieser Gegend seit langem Grabungen durch.

Das Albvorland ist reich an Grabhügeln⁹, von denen allerdings viele frühen Plünderungen zum Opfer gefallen sind. Das ist umso bedauerlicher, da in den Grabhügeln eine Mehrfachbelegung üblich ist, so dass überlieferte „geschlossene Inventare“ heute nicht selten angezweifelt werden müssen und die ursprünglichen Verhältnisse nicht mehr zu rekonstruieren sind.

Ein Beispiel für einen archäologisch untersuchten Grabhügel mit mehreren Bestattungen ist Hügel 4 aus dem Gräberfeld Weinsfeld-Lohe¹⁰. Den Hügel aufbau zeigt schematisch **Abb. 9**.

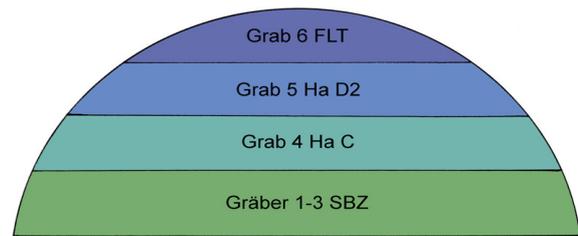


Abb. 9: Weinsfeld-Lohe. Schematischer Aufbau von Hügel 4 (Kas, nach Wamser 1982, 163 ff.).

Von besonderem Interesse ist hierbei die Ha D2-zeitliche Bestattung eines 50-60jährigen Mannes in Grab 5, der aufgrund seiner Ausstattung wohl zur hiesigen gesellschaftlichen Elite gezählt haben dürfte. Ein kompletter Wagen war

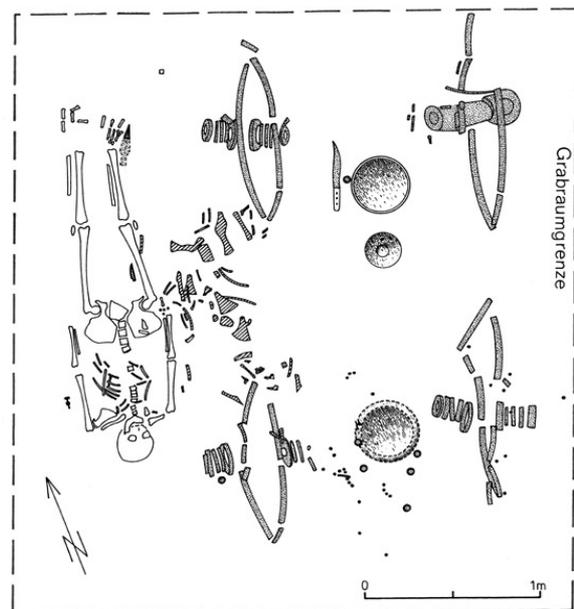


Abb. 10: Weinsfeld-Lohe. Grabplan von Grab 5 in Hügel 4 (Wamser 1982, Abb. 13).

ihm mitgegeben worden, unter dem eine punzverzierte Bronzeschüssel und ein großes Eisenmesser abgelegt waren (**Abb. 10**). Zwei korallenverzierte Paukenfibeln gehörten zur persönlichen Ausstattung des Toten.

Im Bereich Albvorland und Thalachtal stellt die befestigte späthallstattzeitliche

⁹ Zu hallstattzeitlichen Grabfunden Mittelfrankens allgemein: HOPPE 1986.

¹⁰ WAMSER 1982, 163 ff.

Höhensiedlung „Göllersreuther Platte“ und das sicher zugehörige Gräberfeld von Landersdorf das bestimmende Fundplatzensemble dar.

Von dieser Höhensiedlung am Nordabfall der Alb, oberhalb des nach wenigen Kilometern in die Schwarzach mündenden Baches Thalach, lässt sich das Vorland, in dem sich die zeitgleiche Besiedlung konzentriert, weit überblicken (**Abb. 11**).



Abb. 11: Die Göllersreuther Platte von Südwesten (Foto BLfD 6932/065-,7999-10, Aufnahme datum 25.6.01).

Die Göllersreuther Platte ist ein beinahe ebenes Plateau von etwa 0,6 ha Größe, das im Süden durch einen Sattel mit dem Albkörper verbunden ist (**Abb. 12**). Der an der Plateaukante verlaufende Randwall ist nur noch stellenweise deutlich zu erkennen und außerdem durch Steinbrüche beeinträchtigt. Der antike Zugang ist nirgends erkennbar, der auf **Abb. 12** eingetragene Weg ist neuzeitlich.

Das Gräberfeld befindet sich auf der Albhochfläche unweit der Siedlung. In den 80er Jahren wurde es vom Bayerischen Landesamt für Denkmal-

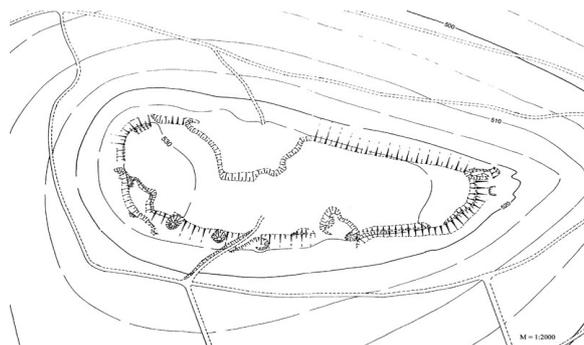


Abb. 12: Göllersreuther Platte. Topografischer Plan.

pflge (BLfD) und der NHG vollständig ausgegraben: 37 Grabhügel sind hier wabenartig aneinander gebaut (**Abb. 13**), in denen teilweise mehrere Tote bestattet worden waren. Kleine Brandgräber lagen zwischen und außerhalb der Hügel. Die



Abb. 13: Landersdorf. Ausschnitt aus dem Gräberfeld während der Ausgrabung (Arch. Funde u. Ausgrabungen in Mittelfranken. Fundchronik 1979-1985, Taf. 12).

Zahl der Bestatteten, die nach Ausweis der (Metall-)beigaben im Zeitraum zw. Ha D1 und Lt A beigesezt wurden, beläuft sich auf 138. Ein Großteil der Funde wird noch restauriert, lediglich die frühlatène-

zeitlichen Gräber sind in einer Würzburger Dissertation in Bearbeitung¹¹.

In der Wohnsiedlung auf der Göllersreuther Platte kamen bislang keine frühlatènezeitlichen Funde zum Vorschein. Die Lesescherben, die bei Steinbrucharbeiten im 19. und 20. Jahrhundert gefunden wurden, sind späthallstattzeitlich, allenfalls mit frühlatènezeitlichen Anklängen. Frühlatènezeitliche Siedlungsspuren werden jedoch außerhalb der Befestigung am Abhang zum Gräberfeld vermutet.

Sondagegrabung auf der Göllersreuther Platte 2004

Wie wohnten die im Gräberfeld Bestatteten in ihrer Höhensiedlung? Um dieser Frage nachzugehen, fand im Sommer 2004 im Rahmen des Teilprojektes „Südliche Frankenalb“ auf der Göllersreuther Platte eine dreiwöchige Sondagegrabung statt¹².

Dabei sollten die lokalen Bodenverhältnisse und die Befunderhaltung geklärt und erste Erkenntnisse zur Siedlungsstruktur gewonnen werden.

¹¹ SCHUBMANN (IN VORBEREITUNG).

¹² Eine kleine Ausgrabung in der Innenfläche führten Mitglieder der NHG im Jahr 1910 durch. Eine Grabungsdokumentation ist davon nicht erhalten, die Grabungsfläche nicht mehr zu lokalisieren. Hinweise dazu in den Ortsakten des BLfD, Außenstelle Mittelfranken-Schwaben, Nürnberg, und der NHG, Nürnberg (Inv.Nr. 7559). – 1984 wurde in einer Steinbruchgrube auf der Ostseite ein Wallschnitt angelegt, der über den einstigen Maueraufbau keinen befriedigenden Aufschluss erbracht hat. Zumindest ist ein späthallstattzeitliches Alter erwiesen: HOPPE 1983/84, 12 ff.

Vorab führte J. Faßbinder vom BLfD auf einer 900 m² großen Fläche auf der Westseite des Plateaus eine Magnetikprospektion durch (**Abb. 14**)¹³. Der anstehende Weißjura erwies sich dafür

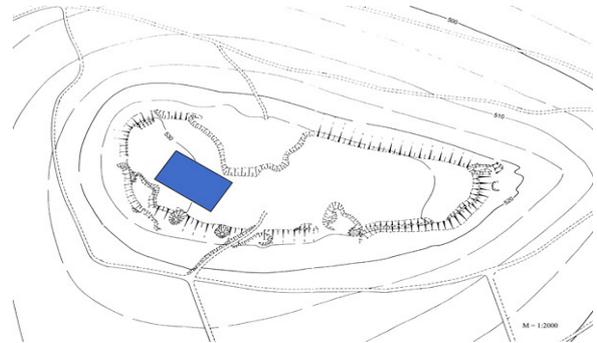


Abb. 14: Göllersreuther Platte. Lage der Magnetik-Prospektion.

als sehr geeignet. Bei der anschließenden Grabung sollte sich zeigen, dass bereits unter einer etwa 0,2 m mächtigen, einheitlich braungrauen Rendzina der Weißjurafelsen ansteht, in den die Befunde eingetieft waren.

Der Magnetik-Plan offenbarte eine ansehnliche Befunddichte, darunter wohl Gruben und Pfostengruben. Sehr überraschend waren drei Nord-Süd verlaufende längliche Strukturen/Gräben, die deutlich zu erkennen waren. In zwei dieser Gräben wurden Schnitte angelegt (**Abb. 15**), die Untersuchung des Dritten wurde auf 2005 verschoben. Ein weiterer Schnitt galt einer vermeintlich großen Grube, die sich bei der Ausgrabung jedoch als eine Gruppe eng beieinander liegender kleiner Befunde herausstellte.

¹³ Eine größere zusammenhängende Fläche zu prospektieren war vorerst nicht möglich, da das Gelände stark verbuscht ist, als Hutweide genutzt wird und unter Naturschutz steht.

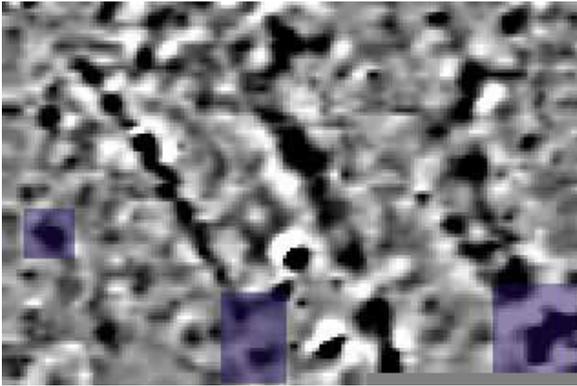


Abb. 15: Göllersreuther Platte. Magnetik-Plan mit Lage der Schnitte (J. Faßbinder, BLfD, verändert).

Einer gesicherten Deutung entzieht sich gegenwärtig noch der östlichste der Gräben, der schon im Magnetik-Plan eine etwas diffuse Struktur aufweist. Die Vermutung, dass es sich dabei um einen seicht und unregelmäßig in den anstehenden Felsen eingetieften Graben handelt, der mit dem Versturz der zuge-



Abb. 16: Göllersreuther Platte. Planum Schnitt C mit Gräbchenbefund.

hörigen Mauer planiert wurde, liegt nahe, soll jedoch im kommenden Jahr mit einem weiteren Grabungsschnitt überprüft werden. Für einen Mauerversturz spricht jedenfalls die große, dicht liegende Menge mittelgroßer, zum Teil brandgeröteter Kalksteine, die ihrer Schichtung zufolge von Westen eingekippt wurden. In dieser bis zu 0,3 m mächtigen Steinpackung befanden sich viel Keramik (ausnahmslos späthallstattzeitlich), Tierknochen und Brandlehm, die die Interpretation einer Planierung stützen.

Weitaus klarer war die Lage im anderen Schnitt, in dem eindeutig ein durchschnittlich 0,6 m breites Gräbchen zum Vorschein kam (**Abb. 16**). Es verläuft von Nord nach Süd, bildet einen Gräbchenkopf und biegt dann rechtwinklig in östliche Richtung als Torwange ab (**Abb. 17**). Nach einer 1,5 m breiten Unterbrechung setzt es sich mit dem gegenüberliegenden Gräbchenkopf fort (**Abb. 18**). Dieses innerste Gräbchen riegelt im

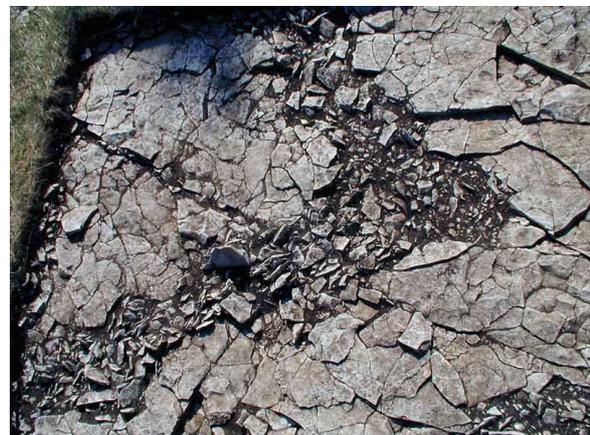


Abb. 17: Göllersreuther Platte. Nördlicher Gräbchenabschnitt.



Abb. 18: Göllersreuther Platte. Südlicher Gräbchenabschnitt.

Westteil des Plateaus eine Fläche von etwa 400 m² ab.

Das Gräbchen war etwa 0,4 m in den Fels eingetieft und hatte eine dem Bruch der Kalkplatten entsprechende ebene Sohle. Die beiden Gräbchenköpfe erwiesen sich als Pfostengruben, die noch 0,2 m tiefer reichten als das Gräbchen (**Abb. 19, 20**).



Abb. 19: Göllersreuther Platte. Nördlicher Gräbchenkopf, ausgenommen.



Abb. 20: Göllersreuther Platte. Südlicher Gräbchenkopf, ausgenommen.

Die wenigen aussagefähigen Funde aus diesem Gräbchen sind auf **Abb. 21** dargestellt. Sie passen zeitlich zu den

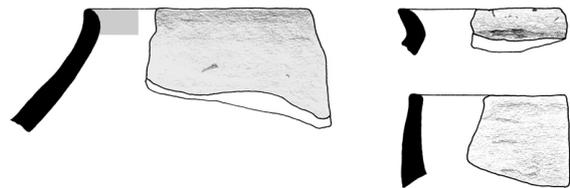


Abb. 21: Göllersreuther Platte. Keramik aus dem Gräbchen, o.M.

übrigen Keramikfunden, von denen **Abb. 22** eine Auswahl zeigt. Es überwiegen Schalen- gegenüber Topfformen, auf der Feinware kommt häufig Grafitierung vor – insgesamt bestätigt die Keramik aus der Sondagegrabung das bekannte späthallstattzeitliche Spektrum auf der Göllersreuther Platte.

Unter den Kleinfunden fällt besonders ein Bärenzahnanhänger mit alt ausgerissener Durchlochung auf (**Abb. 23**). Eine kleine Sensation ist auch der einzige Metallfund, der aus einer Pfostengrube geborgen wurde. Es handelt sich um ein noch 7 cm langes messer- bzw. beilartiges Instrument mit sichelförmigem Vierkantschaft,

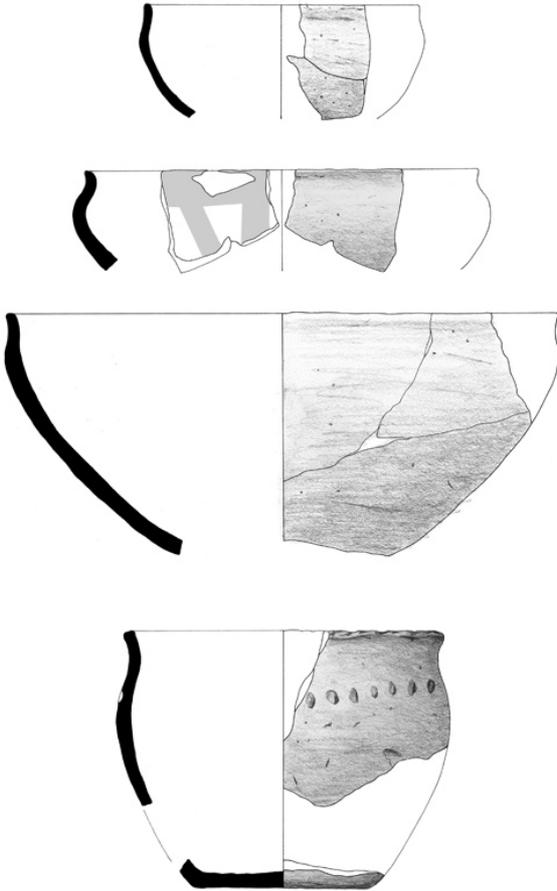


Abb. 22: Göllersreuther Platte. Keramik aus verschiedenen Befunden, o.M..

flacher Kopfplatte und halbrunder Schneide – ein chirurgisches Instrument, evtl. ein Skalpell (**Abb. 24**). Das Stück ist sicher in einen kultisch-medizinischen

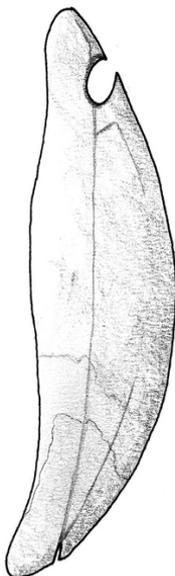


Abb. 23: Göllersreuther Platte. Bärenzahnanhänger, o.M..

Kontext zu setzen und gehört zu den Requisiten einer durch einen besonderen Status ausgezeichneten Person.

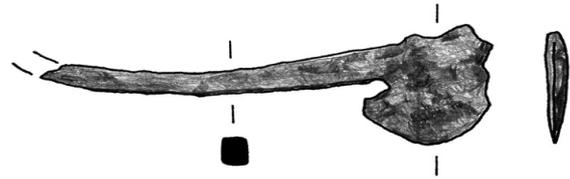


Abb. 24: Göllersreuther Platte. Chirurgisches Instrument. Länge 7 cm.

Das Fazit der kleinen Sondagegrabung: Die Ergebnisse können sich sehen lassen, eine neu entdeckte Abschnittsbefestigung und die Anwesenheit einer elitären Person übertreffen sogar die Erwartungen. 2005 soll auf der Göllersreuther Platte weitergegraben werden.

Literatur:

M. HILGART/M. KNIPPING/L. REISCH/K. H. RIEDER/M. TRAPPE 1999

Der Talraum der Altmühl bei Kinding während der älteren Eisenzeit (Hallstattzeit). Untersuchungen zur Archäologie und Paläoökologie einer vorgeschichtlich dicht besiedelten Kleinlandschaft. Mitt. d. Fränkischen Geogr. Ges. 46, 1999, 127 ff.

M. HOPPE 1983/84

Die späthallstatt-/frühlatènezeitliche, befestigte Höhensiedlung auf der Göllersreuther Platte, Gde. Thalmassing, Lkr. Roth, Mittelfranken. Ber. Bayer. Bodendenkmalpfl. 24/25, 1983/84, 12 ff.

DERS. 1986

Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. 55 (Kallmünz/Opf. 1986).

S. KAS (IM DRUCK)

Enkering-Gatzäcker. Eine Siedlung der späten Urnenfelder- und der Hallstattzeit mit Grabenanlage. (Büchenbach 2005).

DIES. 2003

Hallstattzeit – Frühzeit der Kelten. In: Ingolstadt und der oberbayerische Donaauraum. Führer z. arch. Denkmälern in Deutschland 42 (Stuttgart 2003) 54 ff.

G. MEIXNER/K. H. RIEDER/M. SCHAICH 1996

Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kinding/Iibling. Arch. Jahr Bayern 1996, 90 ff.

M. NADLER 1999

Wie gewonnen, so zerronnen – Ungewöhnliche Befunde der Hallstatt- und Latènezeit an der ICE-Trasse bei Großhöbing. Arch. Jahr Bayern 1999, 32 ff.

M. SCHUBMANN (IN VORBEREITUNG)

Die Latènezeit im südlichen Mittelfranken. Diss. Würzburg (in Vorbereitung).

L. WAMSER 1982

Ein Grabhügel der Bronze- und Eisenzeit bei Weinsfeld, Gde. Meckenhausen, Lkr. Roth. Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg 39, 1982, 163 ff.

F. WINKELMANN 1926

Eichstätt. Sammlung des Historischen Vereins. Kat. West- u. süddt. Altertumsslg. VI (Frankfurt a. M. 1926).

Rieder 1996, 92: *Abb. 4*

Wamser 1982, Abb. 13: *Abb. 10*

Bayer. Landesamt f. Denkmalpflege, Luftbild 6932/065-,7999-10, Aufnahmedatum 25.6.01: *Abb. 11*

Archäologische Funde und Ausgrabungen in Mittelfranken. Fundchronik 1979-1985, Taf. 12: *Abb. 13*

Jörg Faßbinder, BLfD, ergänzt von S. Kas: *Abb. 15*

Anschrift der Autorin:

Dr. des. Sabine Kas

Universität Würzburg, Lehrstuhl für vor- und frühgeschichtliche Archäologie

Residenzplatz 2, Tor A

97070 Würzburg

e-mail: sabine.kas@mail.uni-wuerzburg.de

Abbildungsnachweise:

S. Kas: *Abb. 1;2;5-9;12;14;16-24*

Winkelman 1926, 14: *Abb. 3*